

Herbstreise 2012 Teil 5

Montenegro

Albanien

Guten Morgen nochmals aus Jaz. Heute ist der 6. September und es ist 7.00 Uhr. Das Wetter von heute: Leichte Bewölkung bei 19°. Aus der Ferne hört man nicht nur das Schießen der Jäger, nein es ist auch Donnerrollen dabei. Auch hat es in der Nacht leicht geträpelt, den die Ausstellfenster am Womo sind nass. Bei so einem Sauwetter kann man eigentlich nur weiter fahren und das tun wir auch. Wir verabschieden uns von Danilla und auch von der Stara (Die Alte). Dies Frau aus Wien ist 82 Jahre und schon über 45 mal am selben Ort hier. Sie war deswegen auch schon im montenegrinischen Fernsehen. Ich kann Euch nur sagen: Ein Schlager diese Stara.

Noch ein kurzes Resümee zum gestrigen Abend: Mit der Besitzerin und 3 weiteren Gästen saßen wir noch bis spät in die Nacht und es wurde so manches Shibelj, was so viel wie Prost heißt, ausgesprochen.

Wir haben intensiv geplaudert und von der Wirtin wurde auch so manche Geschichte erzählt.

Ein gelungener Abend als wir dann gegen Mitternacht etwas angeheitert auseinander gingen. Und jetzt sitze ich leicht verkatert hier und schreibe diese Zeilen.

Jetzt aber weiter im Text und mit unserer Herbstreise in den Süden.

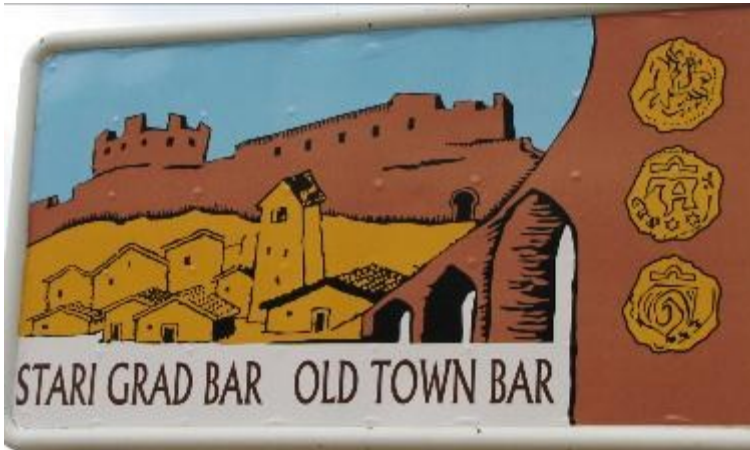
Es regnet leicht vor sich hin, bei unserer Fahrt müssen auch ab und an die Scheibenwischer ihren Dienst tun. Vorbei an Budva, das wir ja gestern besucht haben. Vorbei auch an Sveti Stefan, der Insel, wo so mancher Promi seinen Urlaub verbringt. Buljarica lassen wir ebenso wie Sutomore links liegen.

Unser nächstes Ziel ist Bar. Hier aber nicht die Neustadt, sondern Stari Bar, das verlassene Bar, das an einem Berghang liegt. Es regnet immer noch leicht und unser Auto schaut mittlerweile aus wie eine graue Maus und nicht mehr wie ein weißer Schwan.

Nachdem wir über eine recht enge und manchmal noch etwas engere Straße unser Ziel erreichen, suchen wir erst einmal einen geeigneten Parkplatz, den wir aber bald finden und das Fahrzeug abstellen.

Wir schlendern durch den Ort, der natürlich touristisch vermarktet wird und bezahlen an der Kasse den Obolus für die Besichtigung von Stari Bar.

Es führt ein sehr steiler und rutschiger Weg zu Altstadt hinauf. Rutsch deswegen, weil es immer noch leicht tröpfelt und jetzt hört man auch manchen Donner in der Ferne.



Steil der Weg nach oben.

Hart auch das Leben für diese Zypresse.



Der Einfluss der Venezianer ist auch hier nicht zu übersehen.

Und interessant auch die Wasserleitungen, welche in fast jedes Haus führten.



Sehr imposant auch das Viadukt, über welches das Wasser von den Bergen in die Stadt gelangte.



Und Edith befindet sich auf dem höchsten Punkt von Stari Grad und im Hintergrund sieht man das Rumija-Gebirge.

Die Stadt wurde nach dem schweren Erdbeben 1979 endgültig aufgegeben und das neue Bar entstand.



Einige Gebäude wurden im Lauf der Zeit wieder restauriert, so auch die Kirche Santa Katharina.



Nachdem der Regen heftiger wird und auch Blitze und Donner zunehmen, beschließen wir, nach einem türkischen Kaffee unsere Fahrt fort zu setzen. Wir kommen nach einer geraumen Zeit nach Ulcinj, das sich uns als Touristenmoloch und daher für uns nicht interessant darstellt. Jetzt dauert es nicht mehr lang und wir werden die Grenze nach Albanien überschreiten. Ein klein wenig mulmig ist mir schon. So Vieles hat man gehört und gelesen. Wie werden wohl unsere Eindrücke sein.

Bei Sukobin sind wir erst einmal überrascht, das hier ein so schöner und nagelneuer Grenzübergang gebaut wurde. Da hat wohl die EU wieder etwas nachgeholfen, so meine jedenfalls ich. Es herrscht nur mäßiger Verkehr und nur etwa 20 Autos sind vor uns. Die montenegrinische Beamte kontrolliert nochmals genau unsere Pässe und die Fahrzeugpapiere. Er winkt mich nach 5 Minuten weiter.

Der im nächsten Häuschen sitzende Beamte winkt uns einfach durch. So Montenegro haben wir nun verlassen, aber wo ist denn jetzt die albanische Grenzkontrolle. Wir kommen schon durch Muriqan und noch immer nichts mit Kontrolle. Ha. Der zweite Beamte im Häuschen, der uns einfach durchgewunken hatte, war der albanische Grenzer. Echt super, so einfach habe ich mir den Grenzübertritt nach Albanien nicht vorgestellt.

Schon nach relativ kurzer Zeit hieß es dann rechts abbiegen, denn wir wollten nach Velipoje. Vielleicht treffen wir noch Gitti und Klaus. Die hatten ja die letzte Nacht dort irgendwo am Strand übernachtet. Wir geben die Koordinaten ins Navi ein und dieses führt uns tatsächlich an den Strand von Velipoje. Nur leider von den Beiden ist nichts zu sehen. Ich will schon am Strand unser Lager aufschlagen, Edith jedoch etwas weiter zurück in den Ort. Also umgedreht und wieder auf die Schotterpiste um etwas näher an den Ort heran zu kommen. Plötzlich sieht Edith in etwas weiterer Entfernung tatsächlich in einem Kiefernwald oder sind es doch Pinien ein Wohnmobil herausleuchten. Nur wie und wo komme ich da hinunter. Ein großes verschlossenes Tor versperrt uns den Weg. Da kommt aber auch schon ein Mädchen heran gerannt um uns das Tor aufzumachen und ganz weit hinten sehe ich dann auch den Klaus winken. Tatsächlich, die sind noch hier, welche Freude.

Wir also hinein auf die Schotterstraße und in Richtung Klaus gefahren. Natürlich ist das Hallo groß, denn nicht nur die Beiden sind da, sondern auch Dieter (Drose) mit Frau und Hund Finny (ich weiß nicht ob ich den Namen richtig schreibe) Ich will natürlich auch in den Wald hinein um im Schatten zu stehen. Leider wird die schmale Einfahrt von einem PKW verstellt und so mache ich mir beim Versuch in den Wald zu kommen, die ersten Kratzer in unser schönes Womo. Es ist aber wirklich nicht schlimm und wir beschließen, uns halt außerhalb der Baumgruppen zu platzieren. Danach erst mal ein Begrüßungskaffee bei Gitti und danach ein Bierchen in Ehren. Danach mussten wir zu Fuß los, den wir brauchten ja noch LEK.

Also über Stock und Stein hinein in die Stadt um erst einmal 20.000 Lek zu beheben. Uh– so viel Geld haben wir schon lange nicht mehr in der Hand gehabt, dabei ist der Gegenwert gerade einmal € 150,00.

Außerdem fühlt sich das Papier wie Toilettenpapier an. Pfui. Über den Strand sind wir dann zurück zum Platz und dann wurde zusammen gegessen und es war schon bald halb zwei, als wir schließlich in die Federn kamen. Es ist halt so viel zu besprechen.



Auf dem Weg zum Bankomat



Hier der Strand, direkt vom Stadtzentrum aus.

Etwas weiter weg vom Ort wurde der Strand dann merklich lichter und es waren auch nicht mehr so viele Sonnenschirme zu sehen.



Dieter und Klaus beim Fachsimpeln, denn Dieter ist ein kleiner EDV-Guru.



Und Edith hört gespannt zu. Das gibt es noch Manches zu lernen.



Und in der Abenddämmerung gehen auch die Kühe nach Hause oder vielleicht zum Schwimmen.

Nach einer geruhsamen Nacht und noch weiteren Plaudereinheiten trennen sich unsere Wege wieder. Klaus zieht es in den Süden und Dieter in die Berge. Wir wollen nach Shkoder und dann auch noch zu Mesi Brücke.



Auf dem Weg dorthin haben wir ein paar mal angehalten um die interessanten Ställe für die Weidetiere zu begutachten.



Schon nach kurzer Zeit erreichen wir die Außenbezirke von Shkodra und sehen auch die Festung Rozafa auf dem Berg vor uns thronen. Da wollen wir natürlich hinauf. Über die vierspurige Straße kommen wir der Burg rasch näher. Vierspurig heißt hier in Albanien nur, dass ungefähr 4 Fahrzeuge nebeneinander Platz haben. Die wohl baulich getrennten Fahrspuren werden jedoch trotzdem kreuz und quer genutzt und das in allen Richtungen. Und Pferdegespanne gehören ebenso zum Straßenverkehr, mal auf dem ersten Fahrstreifen und mal auf dem Zweiten. Eine Straßenverkehrsordnung dürfte es vielleicht geben, dienen tut diese aber scheinbar nur als Empfehlung. Ja man muss sich halt anpassen.

Jetzt sind wir schon unter der Burg und suchen die Auffahrt zum Burgberg und finden auf Anhieb den richtigen Weg, wiewohl es immer Auffassungsunterschiede zwischen Edith, Navi und mir gibt. Ich setze mich dann meistens durch, bekomme aber nach einer Fehlentscheidung immer die Rüffel von meinem Schatz. „Ich hab es Dir ja gleich gesagt: rechts und nicht links und dann mal wieder pass auf ein Pferd usw.“

Auch am Burgberg wieder das selbe Spiel. Ich fuhr natürlich die glitschige gepflasterte Straße bis zum Anschlag und in einer Kehrtwendung ging es halt dann nicht mehr weiter. Ich aber mit Bravour unser 7 Meter Womo gedreht und wieder ein Stück hinunter. Auf einem Privatparkplatz stelle ich mich dann hin. Der freundliche Besitzer verlangt 100 Lek, also 75 Eurocent. Ich unterhalte mich mit dem Mann ein wenig, der in Deutschland in verschiedenen Städten gearbeitet hatte, trotzdem aber nur sehr wenig Deutsch spricht.

Das einzige, was ich genau verstand, war dies: Es geht ihm heute wesentlich besser, als es früher beim Arbeiten in Deutschland war. Er hatte zwar wesentlich mehr Geld und mit dem hatte er dann hier sein Haus gebaut. Heute lebe er von € 150,00 als Museumswärter auf der Burg und ein wenig verdient er sich mit dem Parkplatz und einem kleinen Kiosk. Wenn es zu heiß ist, legt er sich unter den Sonnenschirm und lässt Allah einen guten Mann sein.

Wir machen uns nun aber auf den Weg zur Festung um diese in der prallen Sonne zu besichtigen. Und die Sonne scheint gnadenlos vom Himmel.



Hier auch die Urform der südländischen Klos. Man hatte die schon im Altertum entwickelt. Gscheit worn's die alten Rittersleut.



Auch ein
Blick in die
Zisterne
muss sein.





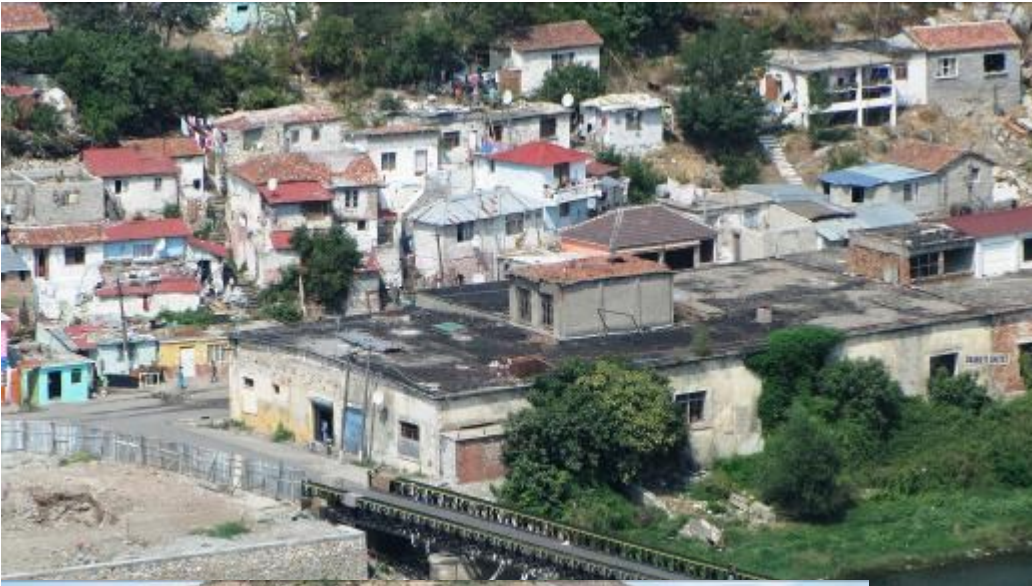
Selbstverständlich darf ein Besuch in der Burgtaverne nicht fehlen. Ein türkischer Kaffee muss her.



Und Edith unterhält sich mit dem Burgfräulein.



Die Pflastersteine sind ein wahrer Traum zum Gehen, denn man schwebt mehr als man geht.



Von der Festung aus hat man natürlich einen herrlichen Rundumblick, so wie hier auf die ganz alten Stadtteile von Shkodra.



Auch unser Womo haben wir immer wieder im Blick.



Aber auch der Blick über die Skyline von Shkodra kann sich sehen lassen.



Sehr schön auch die Bleidachmoschee, die man allerdings momentan nicht besuchen kann, da diese stark renovierungsbedürftig ist.

Hier auch noch ein Blick auf einen Kindergarten, damit niemand glaubt, Albanien sei ein reines Entwicklungsland.

Natürlich hat dieses Land noch nicht unseren Standard, die Aufholjagd geht aber rasant von statten.



Nach dem Besuch der Festung machen wir uns auf, mit dem Womo in die Innenstadt zu fahren. Am besten ist es jetzt, das Navi auszuschalten, da es in den engen Gassen ohnehin überfordert ist und nur Müll von sich gibt. Wir folgen einfach den Schildern „Quender“, was soviel wie Zentrum heißt.

Das Verkehrsgewühl ist irre und mancher wäre dem Herzinfarkt nahe, so höllisch muss man aufpassen. Autos und andere Verkehrsteilnehmer von rechts, links, vorne und hinten. Nur von oben und unten kommen diese noch nicht. Radfahrer und Pferdegespanne so weit das Auge reicht. Und ganz Shkodra ist ein einziger Fußgängerübergang. Dazu noch die Schlaglöcher in den Straßen, oftmals mit Wasser gefüllt, wo man dann nicht genau sieht, wie tief das Loch eigentlich ist. Und natürlich fehlen auch Kanaldeckel. Und dann plötzlich wieder eine Straße vom Feinsten, wie sie auch bei uns nicht besser sein kann. Wir kommen dem Zentrum immer näher und dann stehen wir vor der Oper und bleiben erst einmal stehen, um einen Polizisten nach einem adäquaten Parkplatz für unser Gefährt zu fragen. Er weist uns den Weg und prompt finden wir nur 200 Meter vom Zentrum entfernt einen perfekten Parkplatz für unser doch etwas größere Gefährt. Also Fotoapparat, Zigaretten, Geld, Sonnenbrillen und das noch notwendige Krimskrams zusammengepackt und danach in den Stadtkern um uns Shkodra anzusehen.



Es gibt aber auch noch viel alte Bausubstanz, die man in dieser Stadt sieht.

Das alterwürdige und doch so hässliche Hotel Rozava, mitten am schönsten Platz.



In der
Bildmitte
das
Opern-
haus.



Doch auch die mo-
derne Architektur
hat Einzug gehal-
ten.

Sehr schön auch die neue Hauptmoschee der Stadt.





Dieses bettelnde Mädchen und Ihr Bruder sind die Ausnahme. Ansonsten wird hier kaum gebettelt und wenn, gehören diese Menschen Zigeunerclans an. Ein stolzer Albaner würde niemals betteln.





In der Pracht- und Bummelstraße „Kole Idromeno“ sieht man viele junge Leute und man kann hier nicht unterscheiden, ob man sich in Berlin oder doch hier in Albanien befindet.



Und natürlich findet man auch orthodoxe und katholische Kirchen in dieser Stadt.



Sowohl Kirchen, als auch Moscheen sind alle jüngerer Datums, da zu Zeiten von Enver Hoxha ja Religionsverbot herrschte und es keine Gebäude dieser Art gab. Albanien ist stolz darauf, keine Investitionen in diese Richtung tätigen zu müssen. Diese Bauten werden ausschließlich von den Ländern und Religionsgemeinschaften finanziert, in deren Interesse die Verbreitung Ihrer Religion liegt.



Auch die Polizei ist überall präsent und man fühlt sich hier richtig sicher.

Hier fährt der Polizist Moto Guzzi.



Wir spazieren schön langsam wieder in Richtung unseres Wohnmobils, vorbei noch am Gebäude von Radio Shkodra. Nun heißt es sich wieder im Verkehrsgewühl zurecht zu finden und den passenden Weg hinaus aus der Stadt zu finden. Poah, jetzt wird die Straße aber richtig heftig. Unser Womo schaukelt wie eine Fahne im Wind und Geschirr schlägt in den Kästen Purzelbäume. Aber wir wollen trotzdem dort hin. Zur Brücke von Mes. Unterwegs sehe ich noch eine Gashändler und fahre auf dessen Hof. Ich möchte ja das leidliche Problem mit der leeren Gasflasche beheben und siehe da, kein Problem. Mann nimmt leere Flasche, geht zum Füllstutzen wo auch schon der richtige Adapter darauf sitzt, füllt die Flasche und begleitet mich zur Kasse. 2050 LEK, also ungefähr 15 Euro will der gute Mann haben. Ich reiche ihm die 3 1000 Lek Scheine hin, da ich das Geld nicht kleiner habe. Steht einer neben mir, nimmt einen 1000 Lek Schein und drückt in mir wieder in die Hand, greift in seine Briefftasche und holt aus dieser eine 50 LEK Münze heraus und legt diese der Kassierin hin. Eigentlich beschämend für mich, hatte ich doch bislang eine ganz andere Meinung von den Albanern und keine Ahnung von der Freundlichkeit in diesem Land. Wir fahren zufrieden weiter, Gasproblem gelöst und die Straße wird auch wieder besser. Schon nach kurzer Zeit erreichen wir die Brücke von Mes und können uns vor deren architektonischer Einzigartigkeit überzeugen.





Edith überschreitet mit Würde und Ehrfurcht die historische Mesi-Brücke

Kurz ein paar Worte zur Mesi-Brücke (Ura e Mesit).

Erbaut wurde die Brücke im 18. Jahrhundert im ottomanischen Stil. Diese hat eine Länge von 108 Metern und sie führt auch nicht gerade über den Fluss, sondern ist in der Mitte abgelenkt. Die mittleren Teile sind in besserer handwerklicher Qualität ausgeführt. Somit kann man davon ausgehen, dass die Brücke im Laufe der Zeit umgebaut wurde. Anfänglich zählte sie zu den rundbuckeligen Typen, wurde jedoch im Laufe der Zeit mit zusätzlichen Bögen erweitert und auch abgeflacht. Die Brücke überspannt den Fluss Kir, der im Sommer aber kein oder kaum Wasser führt. Schön anzusehen dieses Bauwerk, wir aber wollen weiter. Weiter an den Shkoder-See, den was liegt näher, wenn man sich schon in unmittelbarer Umgebung zu dem riesigen See befindet.

Wir fahren in Richtung Montenegro und zwar auf den Grenzübergang Hani Hotit zu. Nach ungefähr fünf Kilometern in einiger Entfernung vom See entlang, entdecke ich ein Tafel am Straßenrand.

Lake Shkodra Resort steht darauf und auch das Symbol für Zelter. Das will ich mir anschauen. Eine zwei Kilometer lange Schotterpiste führt in Richtung See. Ob wir hier wohl richtig sind. Ja, wir sind goldrichtig.

Vor uns, direkt am Strand des Sees tut sich ein kleiner, aber sehr gepflegter Campingplatz auf. Genau da wollen wir heute Nacht die Zeit verbringen. Und zum Campingplatz möchte ich den werten Lesern noch etwas erzählen, da ich mich nach der Ankunft lange und ausführlich mit dem Betreiberhepaar unterhalten habe. Zuerst aber ein paar Bilder von diesem schönen Platz.



Abendstimmung am See.



Und Mausi schwimmt schon im See. Nachteil: Der See hat einen sehr breiten Flachwasserbereich, so dass man zwischen 100 Metern und mehr hineingehen muss, um richtig schwimmen zu können.

Badeschuhe nicht vergessen!



Blick auf das kleine, aber feine Strandrestaurant.



3 Womo und ein paar Camper am Platz, das geht noch.



Um nicht der prallen Sonne ausgesetzt zu sein, kann man sich unter die Sonnensegel stellen. Das Fahrzeug neben uns ist ein Villacher. Die Leute sind aber nicht unser Fall.



Mausi geht am Strand spazieren und was tue ich??????????



Natürlich Auto waschen. Unser Wohnmobil ist so dreckig, das ich mich sogar in Albanien dafür schäme. Der Regen in Montenegro ist dafür verantwortlich und ein wenig Sauberkeit kann man doch verlangen. HiHiHi– Ich komme mir schon vor wie unser Sturm Herbie, der putzt und wischt andauernd an seinem Gefährt herum.



Nach getaner Arbeit ist erst einmal ausspannen angesagt und dazu gehört halt eben mal ein frischen albanisches Bier. PROST

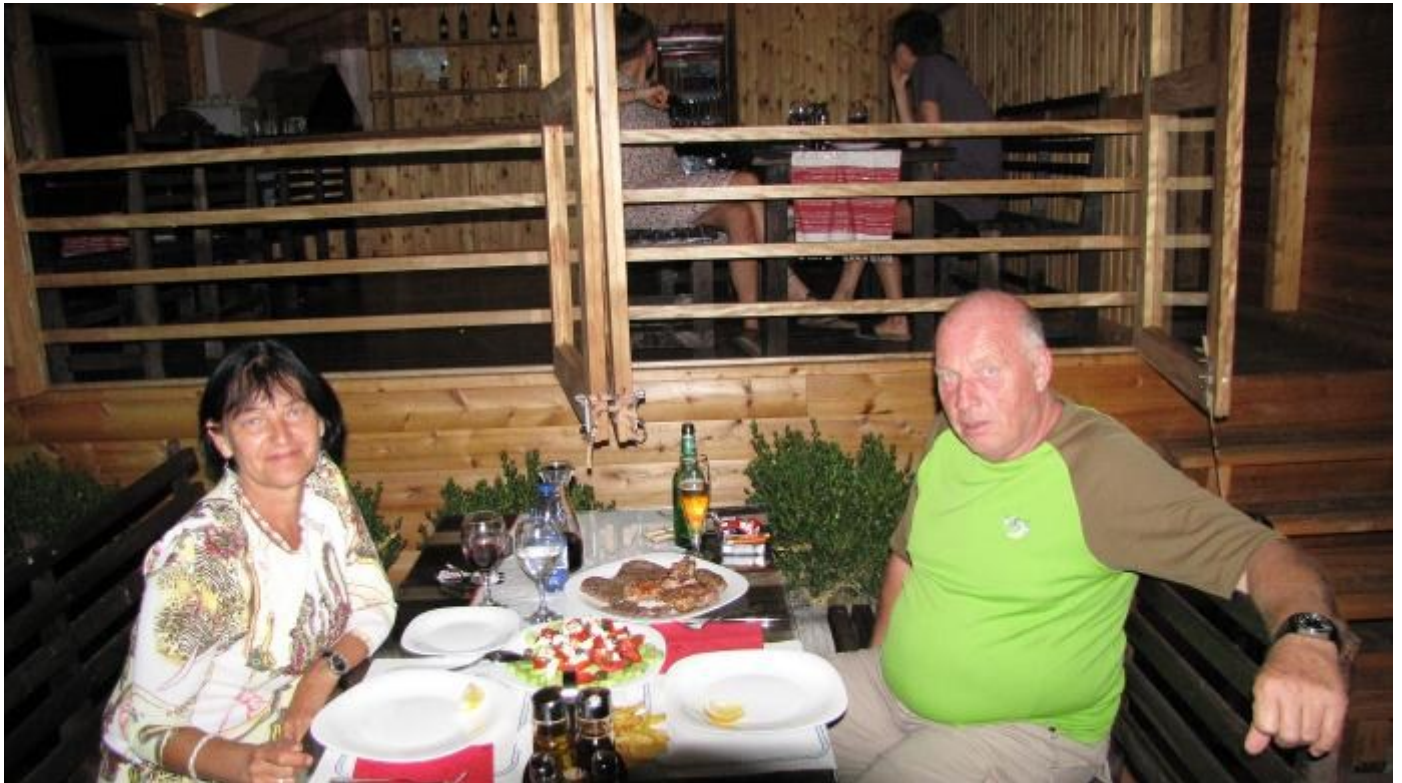


Meine Edith, fein gewandet, betet hier nicht vor dem Essen, sondern wartet nur noch auf die Pressefotos um danach endlich zuschlagen zu können.



Schaut doch gut aus, oder?





Nochmals in freudiger Erwartung auf das Abendmahl und es darf noch lange nicht das Letzte sein.

Herrlich hat es geschmeckt, nachher noch Kaffee und ein Plauscherl mit dem Besitzer. Er ist Albaner, hat aber bei einer Transportfirma in London als Logistiker gearbeitet und auch eine Engländerin geheiratet. Hier haben sie sich auch Ihren Traum erfüllt und den wunderschönen Campingplatz errichtet, da beide fest daran glauben, das der Tourismus in ihrem Lande massiv zunehmen werde. Der Platz ist seit Juni in Betrieb und für nächstes Jahr haben die Beiden wieder einiges vor. WIFI ist nur eines der Themen.

Lange haben wir mit dem Besitzer geplaudert und es ist auch spät dabei geworden. Wir sprachen über sehr viele Themen, angefangen mit der Religion, der Politik, der Wirtschaftslage und natürlich auch über den Dreck im Land und auch über die Sicherheit in diesem Lande. Er präsentierte mir stolz eine Studie, das Albanien an vorderster Stelle der Sicherheitsstatistik in Europa sei. Ich kann dem natürlich hier nichts entgegen setzen. Wir fühlen uns wohl hier in Albanien und haben bis dato noch keine negativen Erfahrungen gemacht. Nur eine Empfehlung an alle, die sich dieses Land ansehen wollen. Machen sie dies so rasch als möglich. Albanien verändert sein Gesicht beinahe täglich und der aufkommende Tourismus wird dieses Land ganz massiv verändern. Zu den Straßen darf ich festhalten, das bereits weit über 80% der Verkehrswege in einem hervorragenden Zustand sind.

Da der Diktator in diesem Land, Enver Hoxha erst im Jahr 1985 verstorben war und bis zu diesem Zeitpunkt private Autos nicht zugelassen waren, kann man sich vorstellen, welch rasanten Weg dieses Land einschlagen musste um in den nicht mal 30 Jahren den Sprung in die Jetztzeit zu schaffen.

Hut ab vor diesem Volk und seiner Schaffenskraft. Und Ideen gibt es zur Genüge, wie wir morgen erfahren werden.



Hier noch ein Paar Bilder von diesem Platz und dessen Sanitäreinrichtungen.

Die notwendigen Informationen findet man auch auf der Homepage: www.lakeshkodraresort.com

Guten Morgen vom Shkodersee. Heute ist der 08. September und unsere Reise dauert nun schon weit über zwei Wochen. Nach dem Aufstehen wird erst einmal kräftig gefrühstückt und danach noch ein erfrischendes Bad im Shkodersee genommen. Übrigens, der See ist ungefähr 80 Kilometer lange und bis zu 45 Meter tief. 60 % der Flächen liegen auf dem Staatsgebiet von Montenegro und der Rest gehört zu Albanien.

So gegen 11.00 Uhr machen wir uns wieder auf den Weg. Der Weg führt uns vorerst einmal nach Lezha, wo wir uns das Skanderbeg-Memorial anschauen möchten. Ansonsten gibt es dort nicht viel zu sehen. Wieder eine Burg auf einer Anhöhe, wo uns der Fußmarsch von über einer Stunde aber zu anstrengend ist und dann ist da noch ein Kloster der Franziskaner, dessen Ansicht mir aber auch aus der Ferne reicht.



Skanderbeg liegt ja nicht hier begraben, seine Gebeine wurden von den Türken zu Amuletten verarbeitet, die dem Träger zu Stärke verhelfen soll.



Dies hier ist nur eine Kultstätte, damit das Volk seinen Ego pflegen kann.





In der Stadt sehen wir dann noch einen Schuster in seiner Freiluftwerkstätte.

Nach einem ausgiebigen Stadtbummel fahren wir dann weiter. Wir wollen nach Tala oder auch genannt Tale, wo der von Verfolgungswahn geplagte Hoxha (sprich Hodscha) große Bunkeranlagen zur Verteidigung hatte bauen lassen. Auch hier schickt mich das Navi wieder mal auf eine Piste, die aus mehr Löchern als aus Schotter besteht. Edith fordert mich vernünftigerweise auf, einen anderen Weg dorthin zu suchen. Natürlich hat man seinem Chef Folge zu leisten und wir finden tatsächlich eine asphaltierte Straße dorthin. In Tale sehe ich dann ein Straßenschild von einem Strand Café, wo es auch WIFI geben soll. Das schauen wir uns an. Vorbei an großen Bunkeranlagen, die wir uns später noch genauer ansehen wollen, fahren wir zum Strand. Ein junger Busche weist uns gleich auf seinen schönsten Platz neben dem Gastlokal, wo wir in Ruhe stehen können. 5 Euro möchte er für die Nacht. 5 Euro auch für Strom, den ich allerdings nicht brauche und somit ablehne. Und er hat tatsächlich WIFI und das ist gut.



Die Lage ist traumhaft und der Strand beinahe menschenleer. Hier wollen wir ein oder zwei Nächte verweilen, einerseits um am Reisebericht zu arbeiten und andererseits um einfach nur faul zu sein und uns für die nächsten Tage zu rüsten.



Autofahren in Albanien ist sehr wohl anstrengend, da die Durchschnittsgeschwindigkeit auch auf guten Straßen höchstens 50 Km/h beträgt und einen oft der Schlaf übermannt. Also Vorsicht!!!!

Ich habe mich nach dem ersten Cappuccino erst einmal in die Fluten geworfen. Edith sind die Wellen etwas zu hoch. Sie übernimmt die Arbeit des Pressefotografen.



Super unser Stellplatz, höchstens ein paar Meter vom Wasser entfernt.



Aber auch solche verkommenen Hütten hat Edith bei ihrem Strandspaziergang gesehen.

In der Abenddämmerung, vielleicht ist es schon etwas zu spät gehen wir dann Bunker schauen.



Sehr schöne Wohnhäuser und dazwischen die Bunkeranlagen des paranoiden Enver Hoxha



Bunker, welche heute teilweise als Ställe Verwendung finden und so wenigstens heutzutage von Nutzen sind.



Wie wir erfahren, waren diese Bunker aber nie bewaffnet. Dafür hat das Geld des Diktators nicht gereicht.



Wer soll hier wohl wen beschützen? Edith den Bunker oder umgekehrt.

Bei den Bunkern haben wir aber dann doch noch ein tolles Erlebnis. Wir haben ja schon beim herfahren gesehen, das auf einem der Großbunker ein Transparent hängt. BED&BUNKER steht darauf zu lesen und wir können uns nicht so recht etwas darunter vorstellen. Soll dies eine touristische Idee sein? Genau das ist es. Kurz beschrieben, wie man es uns beschrieben hat.

Es gibt in ganz Albanien so viele dieser Bunkeranlagen, von den Einmann-Schwammerln bis zu den Großbunkeranlagen, wie sie auf den Fotos zu sehen sind. Eine Studentin mit albanischen Wurzeln und mittlerweile wieder hier beheimatet studierte in Mainz an der dortigen FH Gestaltung und Innenarchitektur und musste ihre Dissertation schreiben. Ihr kam dann die Idee mit einer einfachen Vermarktung der Bunker und sie setzte sich zum Ziel, nicht nur ihre Arbeit darüber zu schreiben, nein, sie möchte das Ganze in die Tat umsetzen. So wird im Laufe der Zeit ein Internationales Forschungsprojekt daraus. Und genau diese Gruppe von jungen deutschen und albanischen Studenten haben wir jetzt hier getroffen und plaudern über deren Projekt.

Für alle Interessierten hier die Website zum Projekt [Bed & Bunker.](#)

Wir haben noch lange mit den jungen Damen und Herren der FH Mainz geplaudert und sind überzeugt, das dieses Projekt gelingen kann.



Hier also nochmals die Website des Projektes:

www.bedandbunker.org und auch die Mailadresse dazu, sollte jemand Fragen haben:

press@bedandbunker.org

Nach dem sehr interessanten und informativen Gespräch haben wir uns von den jungen Leuten verabschiedet und sind wieder in Richtung Strand spaziert. Mittlerweile ist es schon fast dunkel als wir unser Mobil erreichen. Wir sitzen noch ein Weilchen vor dem Auto, damit wir etwas windgeschützt sind. Mittlerweile bläst es ganz ordentlich und auch das Rauschen der Wellen hat sichtlich zugenommen.

Edith geht dann alsbald zu Bett um zu lesen, schläft aber nach kurzer Zeit tief und fest. Auch ich beende das Schreiben des Berichtes und verdrücke mich in die Heia.

Die Nacht an sich verläuft sehr ruhig, nur irgendwann in der Nacht haben sich die verwilderten Strandhunde lautstark mit Bellen und Winseln bemerkbar gemacht und mich geweckt. Ich schlafe aber bald wieder ein und danach tief und fest bis zum Morgen. So um 7.00 Uhr ist für mich die Nachtruhe beendet, da ich einen gewissen Drang verspüre.

Am Klo habe ich nette Gesellschaft, die mich nicht weiter stört.



Das Klo ist sauber und man kann es einwandfrei benutzen. Ich kann nur hoffen, das es bei unserer Herbstreise auch in Griechenland so ist.



Ich kann zwar nicht albanisch, das meiste an dieser Botschaft verstehe ich schon.



Nachdem ja meine Mausi mittlerweile auch aus den Federn ist, gibt es feines Frühstück am menschenleeren Strand. Danach wird wohl Edith wieder den einen oder anderen Strandspaziergang machen und ich werde wohl die Tasten des Computers zum Glühen bringen. So das war's für heute.

Morgen geht es wieder weiter in Richtung Süden. Mal schauen, wie weit wir kommen.

Keine Ahnung, den der Weg ist unser Ziel.

Falls es Euch gefällt, unsere Reise zu verfolgen, vielleicht gibt es schon bald den Teil 6.